

Thema Südamerika

Marco Alhelm

Die Chacana-Mauer nahe des Pilcocaina-Palastes auf der heiligen Insel Titicaca

„Wilde Pics, die auf das Hochplateau losgelassen sind ... Die Kordilleren schließen den fernen Horizont ab. Wir sind auf dem Dach der Welt: Titikaka, ein Türkis, der mit Smaragden besetzt ist, seine grünen Gestade, die bebaut und bevölkert sind, die der Palette eines Malers gleichen, der in Morgenröte und Dämmerungen schwelgt ...

Alle Berggipfel haben sich hier Stelldichein gegeben. Es ist das Colloquium der Berge, der Olymp der Sonne und des Blitzes. So deuteten es die alten Inkas. In ihrer magischen Geographie ist es das Land der Schimäre, das Vaterland der Götter, die Wiege der Sterne, der Schoß der Schöpfung!“

Luis Eduardo Valcárcel Vizcarra (1891 – 1987)



Abb. 1: Historische Ansicht des heiligen Titicacasees mit Blick auf den Illampu, der Krone der Anden.

Während meines letzten Aufenthaltes in Südamerika hatte ich Gelegenheit, einige Monumente auf der Sonneninsel (Insel Titicaca) (1) genauer zu untersuchen. Hier soll ein Element, genauer gesagt die Mauer eines Tempels auf der Insel besprochen werden. Zunächst aber ein paar einleitende Worte über dieses interessante Eiland. Gelegen ist es auf beinahe 4000 m Höhe im bolivianischen Teil des Titicacasees, etwa 20 km nördlich des Städtchens Copacabana. Es weist eine ungefähre Länge von 10 km bei einer Breite von gut 6,5 km auf. Die höchste

Erhebung, der Hügel Chequesani, erreicht eine Höhe von zirka 4080 m.

Erste Kunde der Insel haben wir von den goldhungrigen spanischen Konquistadoren, welche die Insel hauptsächlich aufgrund der alten Überlieferungen aufsuchten, berichten diese doch von einem heiligen und mit Gold und Silber gefüllten Sonnentempel. Der Chronist *Garcilaso de la Vega* schreibt hierzu: „...und daher ließen sie auf ihr (der Sonneninsel, Anm. des Verfassers) einen überaus reichen Tempel erbauen, ganz mit Gold verkleidet und der Sonne geweiht...“ [2]

Entdeckt wurde der See wahrscheinlich von dem *Capitan Illescas*, ein Begleiter *Almagros*, im Rahmen einer Expedition nach Chile. Später machte sich dann *Hernando Pizarro* mit weiteren Spaniern zur Insel auf den Weg, um die dortigen Heiligtümer zu plündern.

Nun hatten die Spanier allerdings Pech, denn bei Ankunft auf der Insel fanden sie keinen vergoldeten Tempel mehr vor. Der Chronist *Blas Valera* berichtet uns nämlich, dass die Einwohner des Eilands, bereits informiert über das Herannahen der Eroberer,

sämtliche Schätze in den See geworfen hätten. Heute ist kaum noch etwas zu erahnen von dem ehemaligen Reichtum der Sonneninsel. Sämtliche Monumente sind in einem miserablen Zustand, eine Ausnahme bildet der Pilcocaina-Palast, doch dazu später mehr, und die Chinkana (Labyrinth) genannte Ruine im Norden (diese ist allerdings beinahe zur Gänze rekonstruiert). Erhalten ist glücklicherweise auch der heilige Felsen des Eilands (siehe Abb. 3), gelegen im Norden der Insel, der, den alten Sagen zufolge, ehemals vollkommen mit Gold bedeckt war. Auch gilt dieses Heiligtum als Haus der Sonne. Hierzu Ramos Gavilán, Chronist aus Copacabana: „In vergangenen Zeiten sah man auf dem Fels eine Katze mit großem Glanz, die sich gewöhnlich dort erging; ihr natürliches Leuchten machte die idiotischen Eingeborenen glauben, sie sei Vertreter der Sonne, so dass sie aus dem Fels ihr berühmtes Heiligtum machten.“ [3]

Weitere Legenden legen andere Gründe für die „Heiligsprechung“ des Felsens dar. Zumeist wird berichtet, dass nach einer verheerenden Katastrophe (in der Regel wird die Sintflut genannt [2], „Una Pachacuti“, was „Wasser, das die Welt veränderte“ bedeutet [3]), während derer die Sonne für einige Tage nicht schien, der andine Schöpfergott Viracocha mit drei Gehilfen auf oder nahe dem Felsen die Menschheit ein zweites Mal erschuf (Die vorausgegangene Rasse war nach einigen Chronistenberichten eine von Giganten [3]). Ferner befahl er, dass die Sonne scheine, der Mond und die Sterne, und dass sie ihren Platz am Himmel einnehmen, um fortan die Welt zu beleuchten (4).

Der Soldatenchronist Pedro de Cieza de Leon berichtet: „Sie behaupten, dass sie einstmals eine lange Zeit hindurch die Sonne nicht mehr gesehen und schwer unter dem Mangel an Licht gelitten hätten, so dass sie viele Gebete und Gelübde an ihre Götter richteten und sie anflehten, ihnen das entschwundene Licht wiederzugeben. Da aber erhob sich von der Insel Titicaca, die in dem großen See der Provinz Colla liegt, die Sonne in ihrer ganzen Pracht, und alle waren voller Freude. Und danach erschien, so sagen sie, ein weißer Mann von großer Gestalt, dessen Aussehen und Wesen höchste Verehrung hervorriefen.“ [4]

Weitere Erzählungen (siehe z. B. A. Vásquez de Espinoza, 1630) schildern, wie der Sonnengott (manchmal wird auch Viracocha genannt) den ersten legendären Inka Manco Capac, der nach Gavilán „blond, und von wunderschönem Gesichte“ war, und seine Schwester



Abb. 2: Blick von der Chacana-Mauer auf den majestätischen Titicacasee.



Abb. 3: Das alte Heiligtum der Sonnensinsel: Der heilige Fels Titicaca.

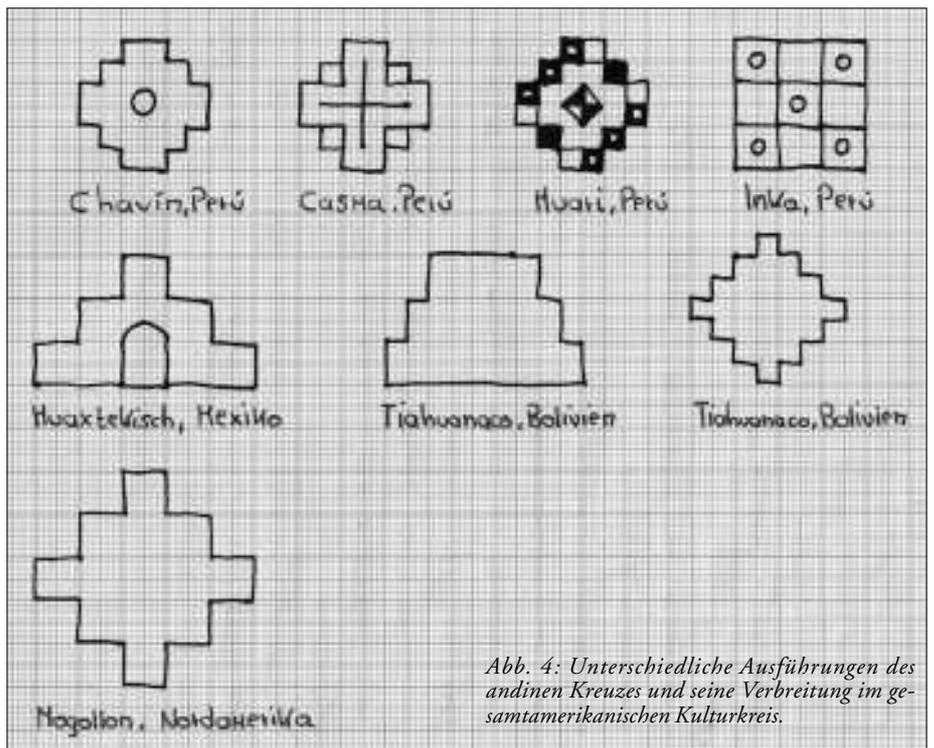


Abb. 4: Unterschiedliche Ausführungen des andinen Kreuzes und seine Verbreitung im gesamtamerikanischen Kulturkreis.

und Gattin Mama Occlo von der Sonneninsel aus auf die Reise nach Cusco schickte. Weiterhin gibt es eine örtliche Legende, wonach hier die Vorfahren bei ihrer Herniederkunft vom Himmel, zuerst den Fuß auf irdischen Boden setzten [5-9]. Soweit die Mythen, aus denen ganz klar hervorgeht, dass etwas enorm Wichtiges und Bedeutendes auf der Insel Titicaca stattfand. Fast alle andinen Schöpfungsgeschichten nehmen Bezug auf dieses heilige Eiland.

Im Folgenden möchte ich kurz das Chacana (Jach'akh'ana), das andine Kreuz, auch Kreuz der Anden oder quadratisches Kreuz genannt, betrachten.

Als erstes seien die drei sinnvollsten Übersetzungen vorgestellt.

Heute noch wird das Wort Chacana von den quechuasprechenden Hochlandbewohnern gebraucht, und zwar mit der Bedeutung „Kreuz, Kreuzung“ (so wurde es mich gelehrt) oder auch „Totensänfte“ (Müller [1]).

In dem hervorragenden Wörterbuch des Quechua von *Jorge A. Lira* (Bogotá 1982) ist folgendes zu lesen:

„Instrument zum durchstechen, sei es ein Stock oder ein anderes Material, ein Gerät, um es irgendwo hereinzustecken. Auch Ding, das als Querbalken dient. Treppe oder Reihe von Querbalken in zwei parallelen Reihen, genutzt, um einen Auf- oder Abstieg zu erleichtern während baulicher Tätigkeiten (also eine Art Gerüst, Anm. des Verfassers)“

Woher kommt das Chacana? Sein Ursprung ist mit Sicherheit in Tiahuanaco anzunehmen und resultiert höchst wahrscheinlich aus der Beobachtung der Sternkonstellation des Kreuzes des Südens. Es tritt in verschiedenen Varianten in Erscheinung und verbreitete sich über den ganzen südamerikanischen Kontinent bis nach Mittel- und Nordamerika (Abb. 4) [14-16].

In Tiahuanaco kann man es als eines der wichtigsten Symbole, wenn nicht gar als wichtigstes überhaupt, in der dortigen Ikonografie ansehen, kommt es doch auf zahlreichen bearbeiteten Blöcken sowie als Zeichnung auf den Keramiken vor, die Bilder 6 und 7 zeigen einige Beispiele aus dem Ruinenkomplex von Tiahuanaco. Bild 5 zeigt den Mittelteil einer monumentalen und minutiös zusammengesetzten Mauer in den Ruinen zu Ollantaytambo nahe Cusco in Peru. Aus diesem Block sind einst drei Chacana herausgemeißelt worden, wovon heute leider nur noch sehr wenig zu sehen ist.

Auch die Inka, die letzte und wohl bekannteste präkolumbische Hochkultur in den südamerikanischen Anden, stellten das Chacana dar. So beispiels-



Abb. 5: In Stein verewigte andine Kreuze in den Ruinen von Ollantaytambo, Peru.

weise als architektonisches Element und in ihrer Keramik. *Garcilaso de la Vega* erwähnt weiterhin ein Kreuz aus einem rot-weißem Gestein, welches in einem Tempel in Cusco aufbewahrt wurde. Er schildert: *„Die Inkakönige besaßen in Cusco ein Kreuz aus rot-weißem Marmor, der ‚kristalliner Jaspis‘ genannt wird; man vermag nicht zu sagen, seit wann sie es besaßen ... Das Kreuz war quadratisch, so breit wie hoch; es mochte eine Dreiviertelstelle messen, eher weniger als mehr, jeder Arm drei Finger breit und ebenso tief. Es war meisterlich aus einem einzigen Stück gehauen, die Ecken sauber ausgearbeitet, der Stein fein geschliffen und glänzend. Sie bewahrten es in einem ihrer Königshäuser auf, die sie Huaca (5) nennen, was ‚geheiliger Ort‘ bedeutet. Sie beteten es nicht an, verehren es aber, vermutlich aufgrund seiner schönen Form*

oder aus einem anderen Grund, den sie nicht zu nennen vermögen.“

Interessant, dass auf Kreta ein ähnliches quadratisches Kreuz gefunden wurde. Dies wird der minoischen Kultur zugeordnet und von *Prof. Dr. Hans Biedermann* (6) als Koordinatenkreuz angesehen, das, so Biedermann: *„dem Menschen die Chance zur Orientierung in Raum und Zeit ermöglicht.“* Leider liegen mir keine Bilder oder Zeichnungen dieses kretischen Kreuzes vor. Auch sind *Garcilasos* Angaben zu dürftig, um eine Rekonstruktion des Kreuzes in Cusco zu wagen. Es wäre sicher lohnenswert, das Kretische näher mit dem andinen Kreuz zu vergleichen, auch hinsichtlich der religiösen und astronomischen Bedeutung in der minoischen Kultur. Auf die Funktion als Koordinatenkreuz kommen wir später noch einmal zurück.

In der andinen Kosmologie nimmt das Chacana eine bedeutende Stellung ein. Es formulierte bereits *Arthur Posnansky*: „Der tiefen Symbolik und geognostischen Philosophie, welche in der graphischen Anwendung des Treppenzeichens liegt, muss das gebührende Verständnis entgegengebracht werden, um diesem Zeichen den ihm zukommenden Platz in der amerikanischen Archäologie einzuräumen.“ [17]

So dient es beispielsweise als Mondkalender, als Sinnbild für Himmel und Erde, als Repräsentant der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, als Darstellung der vier Jahreszeiten sowie als „Zykluskalender“, welcher wichtige Zeremonien anzeigt, deren Wichtigste wohl die Feier des Kreuzes ist. Sie wird jedes Jahr am 3. Mai (Erntemonat) zelebriert, wenn das Kreuz des Südens die ideale Form aufweist. Über dieses wichtige Datum berichtet bereits der Chronist *Felipe Huaman Poma de Ayala* [18].

Eine lesenswerte und übersichtliche Darstellung der wichtigsten astronomischen Eigenschaften und der Bedeutung des Chacana als Kalender im andinen Raume bietet die Internetpräsenz des bolivianischen Astronomen *Manuel de la Torre* [19].

Kommen wir nochmals auf die Funktion als Koordinatenkreuz zurück. Dies wurde bereits auf dieser Seite in dem Artikel Tiahuanaco Teil 2 dargestellt, und soll hier nur kurz wiederholt werden. Die Grundidee - Stichwort Geomantie - ist, dass das andine Kreuz eine Art Karte darstellt, die projiziert man sie auf eine Landkarte oder auf einen Plan der Ruinen von Tiahuanaco, an sämtlichen „Eckpunkten“ wichtige Stätten aufzeigt. Das Zentrum dieses Kreuze bildet stets Tiahuanaco. Die Grafik in Abbildung 8 zeigt ein solches Beispiel, welches uns später noch einmal beschäftigen wird. Für eine eingehende Erläuterung verweise ich den Leser auf den oben genannten Artikel sowie auf die Elaborate von *Dr. Miranda-Luizaga* (7), *Maria d'Ebneith Scholten* (8) und *Javier Lajo* (9). Erwähnt sei noch, dass man in Nazca ebenso ein geomantisches andines Kreuz vorfindet (siehe Bild 11 im Artikel „Geheimnisvolles Nazca“). Hier als riesige Geoglyphe in die trostlose Pampa gescharrt. Und auch im Norden Chiles in der trockenen Atacama-Wüste sind zwei Scharbilder in Form des andinen Kreuzes zu bewundern. Dieser Bericht nun stellt eine weitere Form des andinen Kreuzes vor.

In der Nähe des Pilcocaina-Palastes (10) (Abb. 9 und 10) im südlichen Teil der Sonneninsel befindet sich die bereits



Abb. 6: Das andine Kreuz in einem Andesitblock in Tiahuanaco.

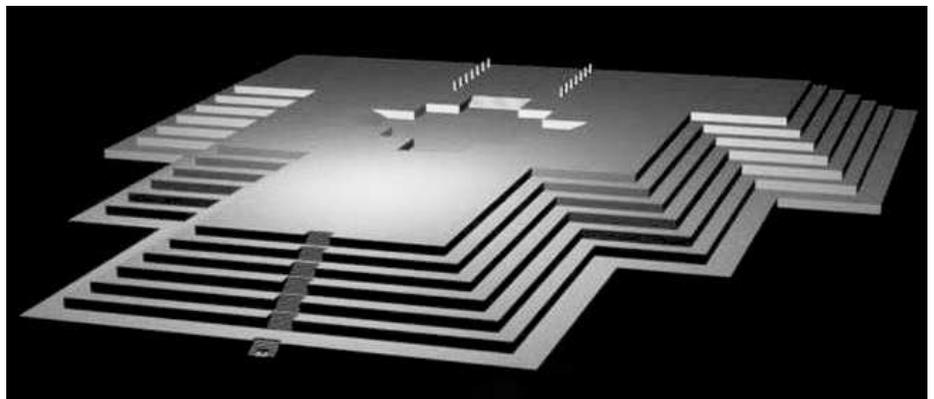


Abb. 7; Rekonstruktion der siebenstufigen Pyramide Acapana in Tiahuanaco. Man beachte das oben eingearbeitete riesige andine Kreuz.

zuvor erwähnte Mauer. Stilistisch kann man sie mit der Palastruine vergleichen, die nach den örtlichen Überlieferungen von Manco Capac, dem Begründer der Inkadynastie, errichtet wurde. Demnach also ungefähr im 12. Jh. (11). In einigen Werken wird auch Túpac Yupanqui als Erbauer angeführt und somit das Bauwerk in die zweite Hälfte des 15. Jh. gerückt. Die meisten gehen aber von einem präinkaischen Ursprung des Palastes aus. Auch ich bin dieser Meinung und werde es weiter unten durch einige auffallende Zahlen in der Architektur der Mauer zu erhärten versuchen.

Begibt man sich nun etwa 200 bis 300 m Richtung Norden und ein bisschen bergaufwärts, so steht man direkt vor der Chacana-Mauer, die allerdings fast vollständig von Gebüsch verdeckt ist. Zunächst mussten wir also die Mauer vom Gestrüpp befreien. Danach bot sich uns eine ausreichende Ansicht der Frontseite mit sämtlichen Kreuzen und Nischen (Abb. 11).

Was genau ist in der Mauer einge-

arbeitet? Es sind vier Nischen sowie drei Kreuze in die Mauer eingebracht. Die Nischen sind nicht trapezförmig, was an sich schon auf einen präinkaischen Ursprung hindeutet. Im Allgemeinen wird nämlich den Inka die Einführung dieses trapezoiden Stiles zugeschrieben, was meiner Meinung nach aber nur bedingt zutrifft. Ich wage die Behauptung, dass die Inka dieses architektonische Element in Tiahuanaco sahen, kopierten, und so im ganzen alten Peru verbreiteten.

Befassen wir uns aber mit den drei andinen Kreuzen, deren Form einmalig ist, und zwar aufgrund der Anzahl der Stufen oder Winkel, und weil im Inneren noch ein Rechteck bzw. Quadrat unter 45° eingefügt wurde.

Das Quadrat im Zentrum taucht auch bei einem anderen Kreuz auf (auch unter 45°), welches auf einer vor kurzem in Puma Puncu aufgespurten Steinplatte eingearbeitet wurde (Abb. 12). Die drei Kreuze in Pilcocaina weisen sechs Stufen auf; eine solch hohe Anzahl sah ich bisher bei keinem weiteren andinen

Kreuz. Diese „Anomalie“ motivierte mich dazu, einmal einige Rechenoperationen anhand der Anzahl der Stufen und Winkel durchzuführen, um etwaige Verbindungen zu prägnanten Zahlen in Tiahuanaco aufzudecken.

Das Bild 13 zeigt eines der drei Kreuze. Zur Verdeutlichung habe ich es nachgezeichnet, siehe Abbildung 14.

Die Anzahl der Winkel in einem Kreuz setzt sich wie folgt zusammen:

20 außen + 24 innen + 4 im inneren Quadrat = 48 Winkel.

48×3 (da drei Kreuze) = 144 Winkel.

Und schon erhalten wir, ohne groß daraufhin zu kalkulieren und nicht nachvollziehbare akrobatische Rechenoperationen durchzuführen, eklatante Verbindungen zu Tiahuanaco.

48: Wir haben auf dem Sonnentor in Tiahuanaco zu beiden Seiten der zentralen Gottheit jeweils 24 Flügelwesen (3 Reihen à 8 Figuren, siehe Abb. 15). Dies ergibt eine Gesamtanzahl von 48.

144: Bleiben wir bei dem Fries des Tores. Der sich unterhalb der zentralen Gottheit befindliche Mäander (Abb. 16) weist 11 Köpfe auf. Diese plus den Kopf der Gottheit ergibt 12.

Jeder dieser 12 Köpfe besitzt eine Krone mit 24 Strahlen. Multipliziert

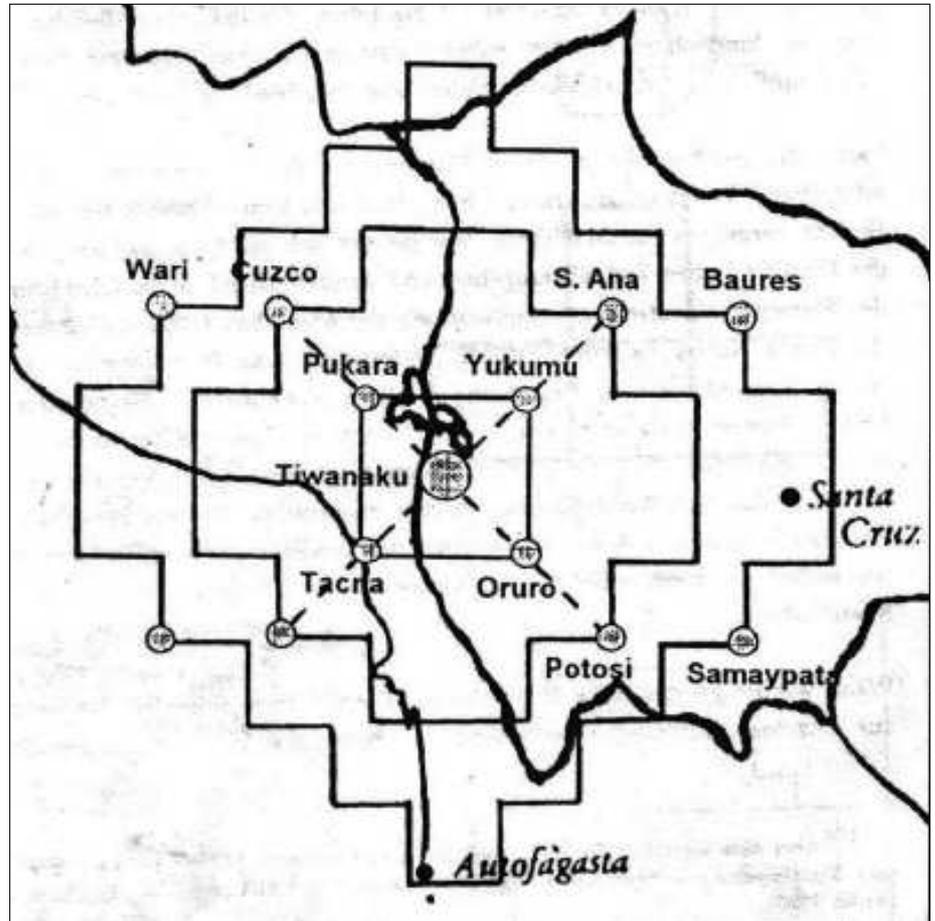


Abb. 8: Andine Geomantie. Teilausschnitt Südamerikas mit bedeutenden Stätten und Tiahuanaco als Zentrum.



Abb. 9: Historische Ansicht des Pilcoaina-Palastes. Zu sehen ist die Nordwand.

man nun diese 12 Köpfe mit den 24 Strahlen der Kronen, so erhält man ein Produkt von $288 = 2 \times 144$.

Ferner führen uns die 48 Flügelwesen zur 144.

Addiert man die oben ermittelten 12 Köpfe mit der Anzahl der Flügelwesen, also mit 48, so resultiert daraus 576 (12). Und $576 = 4 \times 144$ oder 2×288 .

Ergänzend zu der Zahl 144 auf dem Sonnentor möchte ich ein weiteres „Beweisstück“ aus Tiahuanaco untersuchen. Es handelt sich um drei Andesitblöcke aus dem Ruinenfelde von Puma Puncu, einem dem Gebiet von Tiahuanaco zugehörigen Bezirk gut einen Kilometer Luftlinie von den Hauptmonumenten Kalasasaya und Acapana entfernt. Bild 16 zeigt einen dieser präzise bearbeiteten Monolithen. Aus diesem Block wurden drei Kreuze herausgearbeitet, wovon eines nur noch gut zur Hälfte sichtbar ist. Bei dem zweiten und dritten Block ist dies ebenso der Fall. Es handelte sich aber niemals nur um einen Block, der in der Mitte der beschädigten bzw. abgebrochenen Kreuze zusammengefügt war. Das lässt sich vor Ort anhand der Bruchkanten und auch an der unterschiedlichen Höhe der Steine verifizieren. Es handelt sich unzweifelhaft um drei verschiedene Blöcke, die aber sicherlich in irgendeiner Form miteinander verbaut werden sollten oder gar waren.

Befassen wir uns aber mit den Kreuzen. Jedes der Kreuze weist 24 Winkel auf. Somit hätten wir bei drei Kreuzen eine Gesamtanzahl von $3 \times 24 = 72$ Winkel = $144/2$.

Ferner: Wir haben drei Steine mit jeweils 3 Kreuzen à 24 Winkel: $24 \times 24 \times 24 = 13824 = 24 \times 576 = 96 \times 144 = 48$ (Anzahl der Flügelwesen auf dem Sonnentor) $\times 288$.

Rechnen wir mit allen neun Kreuzen, sieht das Ergebnis folgendermaßen aus:

$3 \times (24 \times 24 \times 24) = 41472 = 72 \times 576 = 144 \times 288$. Und weiter:

Wir haben pro Block 72 Winkel. Bei drei Blöcken ergibt dies 216 Winkel. Auf diese bedeutende Zahl kommen wir später wieder zurück.

Hier nun erhalten wir gleich drei bedeutende Zahlen der Tiahuanacotas: 48, 144, 216 und 576.

Diese Operationen kann man an Dutzenden von Blöcken in Tiahuanaco durchführen. Man stößt immer wieder auf die gleichen Zahlen.

In der Anzahl der Winkel der drei Kreuze in der Chacana-Mauer sind demnach unverkennbare Parallelen zu Tiahuanaco vorhanden.

Betrachten wir noch ein weiteres evidentestes Beispiel bezüglich der 144



Abb. 10: Aktuelle Ansicht des Pilcocaina-Palastes. Zu sehen ist die Nordwand.



Abb. 11: Die zum Teil freigelegte Chacana-Mauer nahe des Pilcocaina-Palastes.

in Verbindung mit den alten Tiahuanacotas:

Ich wies bereits darauf hin, dass wir uns erneut mit der andinen Geomantie und dem andinen Kreuz als Koordinatenkreuz befassen werden.

In seinem Elaborat „Das Sonnentor“ präsentiert uns Dr. Miranda-Luizaga (7) eine bemerkenswerte Grafik (Abb. 18). Zu sehen ist das andine Kreuz als Koordinatenkreuz mit dem Zentrum Tiahuanaco als Mitte der andinen Welt. Aus diesem Zentrum heraus verlaufen vier unter 45° sich abspreizende Geraden, auf welchen weitere Orte eingezeichnet sind. Nimmt man nun das Luka (1 Lu = 1,618 m), eine Maßeinheit der Aymara-Kultur, die sich offensichtlich in den Meter überführen lässt (10), und misst die Entfernung vom Zentrum bis hin auf den ersten Kreis, also beispielsweise die Distanz Tiahuanaco \leftrightarrow Pukara, so erhalten wir genau 144×10^3 Lu!

Besehen wir uns jetzt die Anzahl der Quadrate im Inneren der andinen Kreuze, die in Abb. 14 durch Hilfslinien kenntlich gemacht sind:

Hier haben wir 61 Quadrate + das unter 45° mittig angeordnete Quadrat = 62 Quadrate.

62×3 (Anzahl der Kreuze) = 186 Quadrate.

$1 \times 8 \times 6 = 48 \rightarrow$ Dies entspricht wiederum der Anzahl der geflügelten Wesen oder auch Genien, wie sie manche Archäologen zu nennen pflegen, auf dem Sonnentor.

Wir verlassen die südamerikanischen Gefilde und begeben uns nach Java, wo sich eines der größten und berühmtesten archäologischen Monumente Südostasiens befindet: Die Tempelanlage Borobudur.

Frühe Kontakte zwischen Altamerika und dem pazifischen Raume sowie Asien sind schon öfters von Archäo-

logen, Anthropologen und Forschern (Kelley, Heine-Geldern, Heyerdahl, Rivet u. a.) besprochen und heiß diskutiert worden und an sich nichts Neues. Eine knappe aber lesenswerte Zusammenfassung einiger diesbezüglicher Theorien gibt Cornelia Giesing (12). An dieser Stelle möchte ich das Heiligtum von Borobudur hinsichtlich einiger darin enthaltener Zahlen untersuchen. Schon der Grundriss (Abb. 19) offenbart Erstaunliches. Ohne viel Fantasie aufzubringen, kann man die acht Kreuze als Chacana ansehen. Der Bauplan des Borobudur entspricht einem Yantra, dem Symbol (Zentrum) der Welt, die sich in die vier Himmelsrichtungen erstreckt. Das erinnert doch stark an das andine Kreuz in Südamerika. Stellt es doch in Tiahuanaco ebenfalls „den Mittelpunkt des Erdkreises“ dar und ist nach den vier Himmelsrichtungen hin orientiert.

Sehen wir uns die asiatischen „andinen Kreuze“ mal genauer an. Wir gehen von außen nach innen vor:

Die sechs äußeren Kreuze weisen jeweils 36 Winkel auf. Dies ergibt insgesamt 216 Winkel.

216, eine internationale Zahl! Die Zahlenfolge 2-1-6 spürten wir bereits in zahlreichen alten Kulturen rund um den Globus auf. Ich verweise hier auf die bereits veröffentlichten Artikel auf unserer Internetz-Seite (www.agrwnetz.de) und gebe hier nur in Kurzform, ohne eingehende Erläuterung, die Beispiele wieder:

- In den Ruinen von Machu Picchu in Peru stehen exakt 216 steinerne Gebäude.
- Der Flächeninhalt der Basisfläche der größten Pyramide in Sechín Bajo (Nordperu) beträgt 21.600 m².
- Der „Stein des Südens“ nahe den Ruinen von Baalbek im Libanon weist eine Länge von 21,60 m auf.
- Die Große Pyramide in Gizeh (Ägypten) wies ursprünglich 216 innere Steinlagen auf (und 144 äußere, Daten nach A. Klitzke).
- Die ebenso in Gizeh errichtete Pyramide des Chephren soll eine Grundkantenlänge von 216 m aufweisen. Es sei allerdings erwähnt, dass die Maßangaben in der Fachliteratur leicht variieren zwischen zumeist 215,25 m und 216 m [25-29]. Auch die Höhenangaben werden unterschiedlich angegeben, 143 – 144 m. Es ist nach meinem Erachten aber sehr wahrscheinlich, dass die geplanten Maße 216 m und 144 m waren. Der Beweis hierfür steht aber noch aus.
- Der Kuppeldurchmesser des Panthe-



Abb. 12: Bruchstück einer vor kurzem in Puma Puncu freigelegten Steinplatte mit der Darstellung eines außergewöhnlichen Kreuzes.

on in Rom (Italien) beträgt 2 x 21,6 m = 43,2 m.

- Ein Fries mit Felsbildern in Fuencaliente (Spanien) ist genau 21,60 m lang.
- Die 216 kommt in mehreren Monumenten (z. B. Sonnentor, Kalasasaya) in Tiahuanaco vor.
- In Nazca treffen wir ebenfalls auf die 216, und zwar in mehr oder weniger verschlüsselter Form in der „Schachbrettfigur“.
- Auf der einsamen Osterinsel misst der größte Moai 21,60 m.
- In der Bretagne in Frankreich befindet sich der leider zerbrochene „Le grand menhir brisé“, dessen Länge mit 21,60 m angegeben wird.
- Das Totengewand der chinesischen Prinzessin Dou Wan (Han-Zeit: -2. Jh.) besteht aus 2160 mit Goldfäden verbundenen Jadeplättchen.
- Der Cahokia-Mound, auch Monk-Mound genannt, in Illinois (Nordamerika), weist eine Breite von 216 m auf bei einer Länge von 330 m. Dies gebe ich hier unter Vorbehalt wieder, da die Angaben zu den Maßen dieses Monuments in der Fachliteratur stark voneinander abweichen [30-33]. Ich könnte mir vorstellen, dass die Planmaße hier 216 m x 324 m (1,5 x 216 m) betragen haben. Aber nur ein exaktes und gewissenhaftes Messen vor Ort kann diese Annahme bestätigen oder ad absurdum führen.
- Die im 16. Jh. erbaute Süleymaniye-Moschee (Süleymaniye Camii) in Istanbul (Türkei) liegt in einem Hof mit folgenden Abmaßen: 216 m x 144 m [34].

- Die so genannten „Long-Count-Zyklen“ der Maya enthalten einen Zyklus namens Baktun. Dieser umfasst 144.000 Tage.

Uns liegen weitere Beispiele vor, die jedoch noch verifiziert werden müssen. Zurück nach Java.

Im Inneren des Bauwerks (siehe Abb. 19) befinden sich drei Kreise mit weiteren in deren Innerem. Es handelt sich hier um steinerne Stupas, halbkugelförmige Kultbauten. Im ersten haben wir kleine 32 Kreise, im zweiten 24 und im dritten 16. Dies ergibt eine Gesamtanzahl von 72 Kreisen. Multiplizieren wir nun mit 2, so haben wir wieder die bekannte 144! Diese ist im asiatischen Raume nicht unbekannt. Beispielsweise spielt die 144 in den Veden eine Rolle im Hinblick auf die Angaben der Zeitalter (Yugas). In einem anderen Erdteil, nämlich in Mittelamerika, stößt man auch auf die 144. Die so genannten „Long-Count-Zyklen“ der Maya enthalten einen Zyklus namens Baktun. Dieser umfasst 144.000 Tage [35].

Und hier ein Exempel aus unseren Breitengraden: Dieter Groben machte mich darauf aufmerksam, dass in der Nibelungensage von einem Schatz, bestehend aus 144 Pferdekarren voll mit Gold und Edelsteinen, die Rede ist.

Mir fiel am Borobudur noch etwas auf. Und zwar die Anzahl der Buddhas im „Rupadhatu“ genannten Teil des Tempels, welcher die ersten vier Terrassen umfasst. Hier stehen genau 432 Buddhas in ihren Nischen.

432, eine weitere Zahl mit internationalem Charakter. An dieser Stelle nochmals die bereits im Nazca-Artikel

vorgestellten Daten zur Zahlenfolge 4-3-2:

- Gemäß einer Liste der Könige vor der Sintflut des babylonischen Priesters Berossos (ca. -340 bis -275) (14) regierten zehn Könige vor der Sintflut 432.000 Jahre lang (15).
- In der indischen Mythologie, die uns von verschiedenen Zeitaltern berichtet, finden wir das sog. Kali- oder auch Kali-Yuga-Zeitalter. Seine Dauer: 432.000 Jahre (16).
- In der isländischen Edda kann man folgendes nachlesen: „*Fünfhundert Tore und noch vierzig dazu weiß ich in Walhall wohl; achthundert Krieger kommen aus jedem, wenn sie ausziehen zu wehren dem Wolf*“ (14). In Kürze: 540 Tore x 800 Krieger = 432000.
- In Nazca kommt die 432, ebenso wie die 216, im Schachbrettmuster vor.

In Anbetracht dieser auf der Hand liegenden Parallelen kann eine Verbindung der Chacana-Mauer mit Tiahuanaco als sehr wahrscheinlich angesehen werden. Dies wiederum impliziert Relationen zu Kulturen in der alten Welt, wie oben dargelegt ist. Dies auf Grundlage der Verwendung identischer Zahlen und Zahlenfolgen, wie zum Beispiel den hier vorgestellten Zahlen 144, 216, 432 und 576. Diese Thematik wurde auf unserer Internet-Seite schon mehrmals angesprochen und soll in naher Zukunft in einem umfassenden Artikel publiziert werden, der alle bisher entdeckten Aspekte hinsichtlich Verkettungen der alten mit der neuen Welt ausführlich darlegt und weiter untersucht.

Ausklingen lassen möchte ich diesen Beitrag mit einem Zitat des Historikers, Religionswissenschaftlers, Ethnologen und „Indianerkenner“ Werner Müller aus seinem Werke „Indianische Welterfahrung“, veröffentlicht in Stuttgart im Jahre 1981:

„Völkerbewegungen gehen verwickeltere Wege, als der Gelehrte mit seinen Atlaskenntnissen wahrhaben will.“

Anmerkungen

- (1) Titicaca (auch Titicala oder Titicachi): Ursprünglich wurde nur die Insel so bezeichnet. Der See wurde Tartaptatacotta genannt, in der Sprache der Aymara, was in etwa mit „See des Weltgerichts“ zu übersetzen ist. In späteren Zeiten bürgerte sich Titicaca dann auch als Name für den See ein. Die geläufigste Übersetzung des Namens lautet „Pumafelsen“, wobei Titi = Puma und Caca = Fels. Es gibt aber noch weitere Deutungen, die ich hier präsentieren möchte. Die unterschied-



Abb. 13: Großansicht eines der drei in die Mauer eingebrachten Chacana.

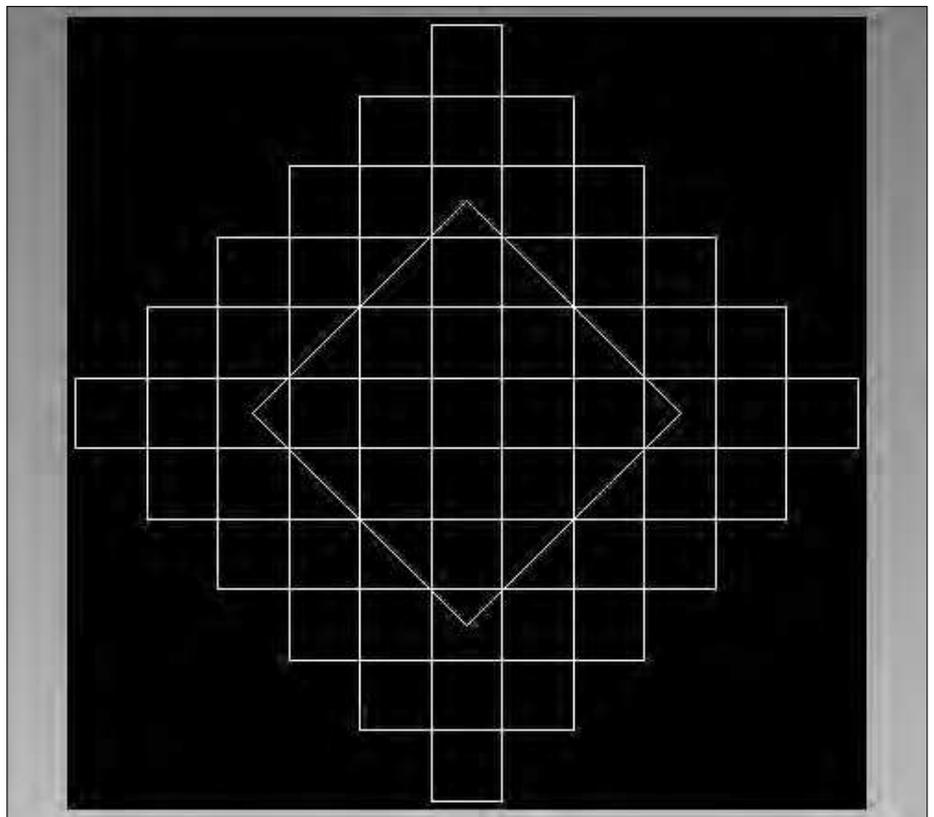


Abb. 14: Zeichnung des in Abb. 13 dargestellten Kreuzes mit Hilfslinien zur Verdeutlichung der inneren Quadrate.

lichen Übersetzungen rühren zum einen daher, dass aus dem Aymara oder dem Quechua übersetzt wird, zum anderen, da die Wörter Titi und Caca ganz einfach mehrere Bedeutungen haben. Beispiele: Zinnsee, Bleiberg, silbriger Mond, glänzender Puma, glänzender Fels.

Simone Waisbard hat eine schöne Geschichte zur Namensgebung in ihrem Werke „Zauberland Peru“, erschienen 1959, aufgezeichnet:

„Vor Tausenden von Jahren schickte Apu, der Gott der Berggrate, die Menschen zu Füßen der Kordillere, damit sie dort ergehen sollten. Es war strikt verboten, hinaufzusteigen. Die Berge waren für die Gottheiten bestimmt. Da kam der Dämon Aucca: ‚Klettert doch hoch auf diese eisigen Spitzen! Dort oben werdet ihr unsterblich sein wie eure Götter! versprach der den Indios, die sofort zum Angriff auf die Sierras gingen. Aber Apu wachte. Er schickte zu ihrer Verfolgung die wilde Horde



Abb. 15: Historische Aufnahme aus dem Jahre 1900 der Vorderseite des Sonnentores von Tiwanaco.

der Titi (Puma), die sie verschlangen. Die unbewohnte Erde brachte sogar die Sterne zur Trauer. Sie weinten so sehr und so lange, bis ihre Tränen das Herz der Anden überfluteten und eine große Lagune bildeten, darin die wilden Tiere ertränkt wurden. Der neugeborene See glich einem großem Kakafell (Farbe des Pumas).“

(2) Überlieferungen über eine Sintflut sind auch im andinen Raume bekannt. Hier ein Auszug einer Sintflutmythe aus dem Huarochiri-Manuskript, veröffentlicht von Hermann Trimborn und Antje Kelm im Jahre 1967 [10]:

„Und diese Erzählung ist so: In alter Zeit soll diese Welt im Begriff gewesen sein, unterzugehen. Da es das Heranfluten des Meeres wusste, soll da ein männliches Lama, obwohl sein Herr es auf einer Weide mit sehr guten Kräutern ruhen ließ, nicht gegessen, sondern sehr getrübt getan haben, indem es ‚in, in‘ sagte und weinte. Darauf aber warf der Besitzer dieses Lamas, voller Zorn, nachdem er die Körner selber gegessen hatte, mit einem Maisstrunk nach ihm und rief: ‚Woran könntest Du Tor schon denken? Heute wird für fünf Tage das Meer heranfluten, und all dieses Land wird untergehen‘ – so sprach es und tat

ihm kund. Als dieser Mensch dann aber es mit der Angst bekam und gesagt haben soll: ‚Wie wird es uns ergehen, wohin wollen wir gehen und uns retten?‘ antwortete es: ‚vorwärts auf den Villcacoto, dort wollen wir uns in Sicherheit bringen. Nimm Dein Essen für fünf Tage mit!‘ Darauf soll er nun eilends gegangen sein, wobei er das Lamamännchen führte sowie seine Last selber trug. Als er dann aber auf dem Villcacoto-Berg ankam, waren alle Tiere schon vollzählig, Puma, Fuchs, Guanako, Kondor und alle anderen Tiere. Als dann auch der Mensch angelangt war, kam auch sogleich die See angeflutet. Da sollen sie dort in großem Gedränge gesessen haben; denn während es sämtliche übrigen Berge ganz begrub, wurde nur dieser Villcacoto-Berg, aber auch nur etwas von seinem Gipfel, nicht vom Wasser erreicht. Dabei aber soll das Wasser den Schwanz des Fuchses benetzt haben, und davon ist dieser Schwanz schwarz geworden. Dann aber sank das Wasser nach fünf Tagen wieder und trocknete. Da es nun vertrocknet sein soll, ließ es auch das Meer nach unten zurücktreten, vernichtete aber die Menschen, alle Menschen zumal. Darauf ging jener Mensch wieder an, sich zu vermehren, und diese (seine Nachkommen) gibt es bis heute als Menschen. Diese Erzählung beziehen wir Christen heute auf die Sintflut, sie aber glauben, dass der Villcacoto so ihre Rettung gewesen sei.“

Es sei auch noch einer der verlässlichsten Chronisten der Eroberungszeit erwähnt, nämlich der Seefahrer Sarmiento de Gamboa, der uns

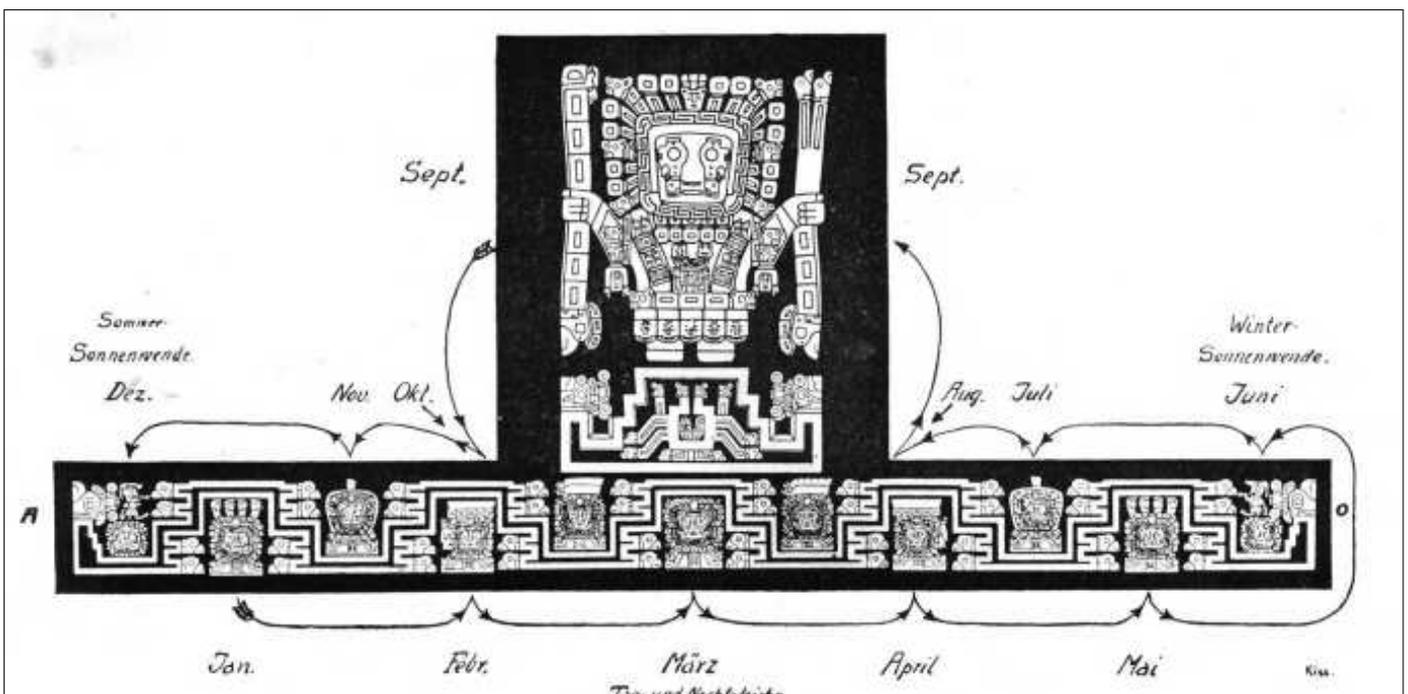


Abb. 16: Zeichnung des Mänders auf dem Fries des Sonnentores.

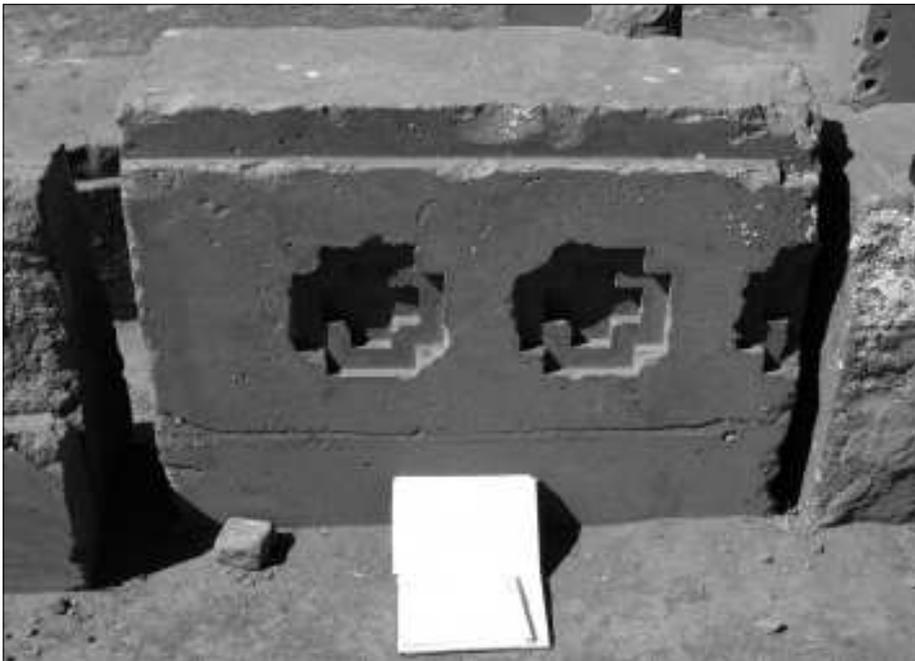


Abb. 17: Stein mit drei eingearbeiteten Kreuzen auf dem Ruinenfeld von Puma Puncu.

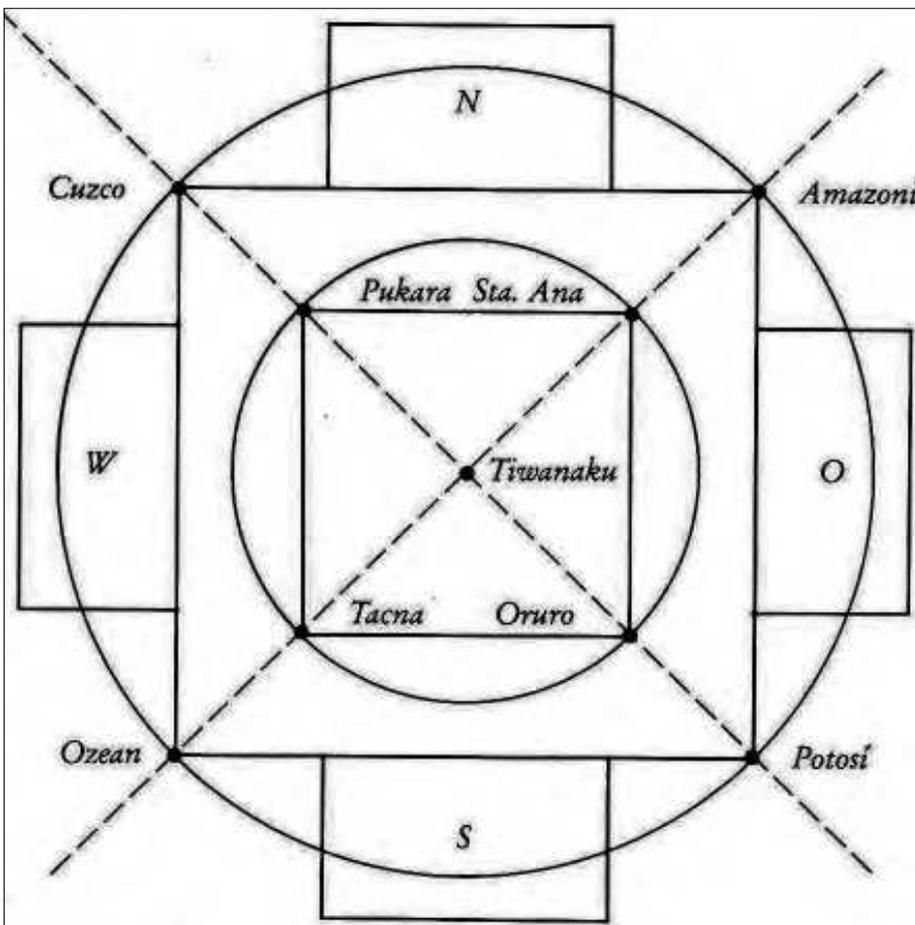


Abb. 18: Das andine Kreuz als Koordinatenkreuz.

eine ausführliche Geschichte des Inkareichs hinterließ. Dort schildert er, dass, als Übermut und Eigennutz unter den Menschen erwachte, Konticci-Viracocha ihnen eine Sintflut sandte, die sechzig Regentage und Regennächte andauerte (Richard Pietschmann: Ausgabe von Sarmien-

to de Gamboas „Geschichte des Inkareiches“, Götting 1906).

- (3) Fernando Elorrieta Salazar und Edgar Elorrieta Salazar: Cusco und das heilige Tal der Inkas, Cusco 2003.
- (4) Nach dem Ursprungsmythos des Chronisten Cristóbal de Molina (Ritos y fábulas de los Incas. 1575) war die

Erde zuvor bereits von „normalen“ Menschen bevölkert.

- (5) Anderen Berichten ist zu entnehmen, dass dieser Schöpfungsakt in Tiahuanaco stattfand. Bemerkenswert ist die Ähnlichkeit dieser Überlieferung mit jener aus Teotihuacán in Mexiko, siehe u. a. bei Krickeberg [6]
- (5) Huaca: „mit geheimnisvollen Kräften geladen“, altindianisches Wort für Heiligtum. Im alten Peru wurde mit Huaca nahezu alles „Heilige“ bezeichnet, Steine, Statuen, Kultplätze etc. Die Bezeichnung Huaca wurde auch als der damalige Name für die göttlichen Vorfahren der gegenwärtigen Menschen gebraucht. Andere Bedeutung: Ich-von-her = von dem ich herkomme = Urahn, der am Ort seiner Geburt beim Tode in einen Baum, einen Stein oder in ein Tier verwandelt wurde. Auch ist Huaca/Huacay, auch Waquay geschrieben, als Verb im Quechua mit „weinen“ zu übersetzen. Weiterhin kommt Huaca noch heute in zahlreichen Ortsbezeichnungen in Peru und Bolivien vor.
Man denke in diesem Zusammenhang auch an die weltberühmte Götterstadt Teotihuacán in Mexico: TEO-TI **HUACA**-N oder an das altmexikanische Reich Colhuacán: COL-**HUACA**-N.

- (6) Prof. Dr. Hans Biedermann: Lexikon der Symbole. Augsburg 2000.
- (7) Dr. J. Miranda- Luizaga: Das Sonnenrotor. München 1985.
- (8) Maria d'Ebneht Scholten: La ruta de Viracocha. Lima 1954.
- (9) Javier Lajo: Qhapaq Kuna ... más allá de la civilización. Cusco 2002.
- (10) Pilcocaina (Pillkocayna): Ruheplatz des Pilco (Pillko), eine Vogelart in den Anden (A. Posnansky: Guía general ilustrada para la investigación de los monumentos prehistóricos de Tihuanacu é Islas del Sol y la Luna. La Paz 1912).
- (11) Christina de Lama Sánchez: Los Incas. Madrid 2007.
- (12) siehe: Dieter Groben: Tiahuanaco Teil 8.
- (13) Cornelia Giesing: Das vorkolumbische Amerika aus circumpazifischer Sicht. Beitrag in: Wolfgang Stein: Kolumbus oder wer entdeckte Amerika? Hirmer Verlag München 1992.
- (14) H. W. F. Saggs: Mesopotamien. Assyrer, Babylonier, Sumerer. Magnus Verlag, Essen 1975.
- (15) Louis Delaporte: Die Babylonier, Assyrer, Perser und Phöniker. Zeit-
tafel auf Seite 336. Beitrag in: Die

Völker des antiken Orients. Freiburg im Breisgau 1933.

- (16) Christian Lassen: Indische Alterthumskunde. Erster Band. Geographie und die älteste Geschichte. Bonn MDCCLXVII.
- (17) Prof. Dr. Hans Baumann: Die Zahl 432000. Beitrag auf: www.asatru.de, Rubrik Mythologie.

Literatur

- [1] Rolf Müller: Sonne, Mond und Sterne über dem Reich der Inka, Berlin – Heidelberg 1972.
- [2] Garcilaso de la Vega: Wahrhaftige Kommentare zum Reich der Inka, Lissabon 1609; Rütten & Loening, Berlin 1983.
- [2] Walter Ruben: Tiahuanaco, Atacama und Araukaner. Leipzig 1952.
- [3] A. Ramos Gavilán: Historia de Copacabana. 1621; La Paz 1886.
- [4] Pedro de Cieza de Leon: Auf den Königstraßen der Inkas. Sevilla 1553; Stuttgart.
- [5] Roger u. Simone Waisbard: Zauberland Peru. Frankfurt am Main und West-Berlin 1959.
- [6] Walter Krickeberg: Märchen der Azteken und Inkaperuaner, Maya und Muisca. Köln 1968.
- [7] E. G. Squier: Reise- und Forschungserlebnisse in dem Lande der Incas, Leipzig 1883.
- [8] Gary Urton: Mythen der Inka. Stuttgart 2002.
- [9] Edmundo Guillén Guillén: Ensayos de historia Andina Vol. 1. Primera edición. Universidad Alas Peruanas. Academia de historia del Perú Andino 2005.
- [10] H. Trimborn u. A. Kelm: Quellenwerke zur alten Geschichte Amerikas, aufgezeichnet in den Sprachen der Eingeborenen. Band VIII. Berlin 1967.
- [11] Diego Gonzales Holguin: Vocabulario de la lengua general de todo el Peru llamada lengua Qquichua o del Inca. Lima 1608. 3ª Edición, Lima 1989.
- [12] Garcilaso de la Vega: Wahrhaftige Kommentare zum Reich der Inka, Lissabon 1609 / Rütten & Loening, Berlin 1983.
- [13] Zadir Milla Euribe: Introduccion a la semiotica del diseño andino precolombino. Lima 1990.
- [14] Ferdinand Anton: Mexiko. Indianerkunst aus präkolumbischer Zeit. München 1961.
- [15] E. P. Dieseldorff: Kunst und Religion der Mayavölker III. Hamburg 1933.
- [16] Wolfgang Haberland: Nordamerika. Indianer-Eskimo-Westindien. 3. Aufl. Baden-Baden 1979.
- [17] Arthur Posnansky: Praehistorische Ideenschriften in Südamerika. Zeitschrift für Ethnologie Heft II. Berlin 1913.
- [18] F. Guaman Poma de Ayala: Nueva crónica y buen gobierno. 1615. Cusco 2000.

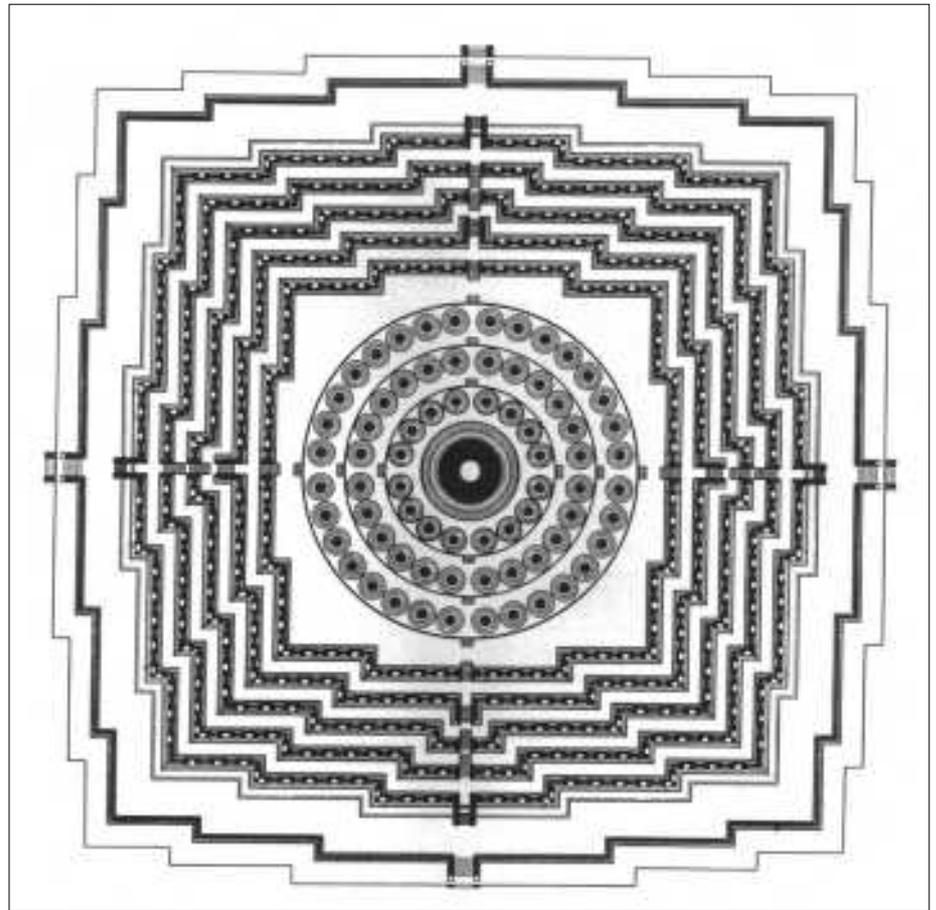


Abb. 19: Der Borobudur in Java.

- [19] www.astronomiaandina.260mb.com.
- [20] Dr. J. Miranda- Luizaga: Andine Kosmologie und Mathematik. La Paz 1991.
- [21] Siegfried Huber: Im Reich der Inkas. Zürich 1979.
- [22] Guillermo Lange Poma: El mensaje secreto de los símbolos de Tiahuanaco y del lago Titikaka. 4ª Edición. Cochabamba 2007.
- [23] A. Núñez Jiménez: El libro de piedra de Toro Muerto. 2da. Edición, Volumen 4, Ciudad de la Havana, 1986.
- [24] Bed ich Forman: Borobudur. Das buddhistische Heiligtum, Abbild der geistigen Welt. Prag 1980.
- [25] Kurt Mendelssohn: Das Rätsel der Pyramiden. Augsburg 2000.
- [26] Karlheinz Schüssler: Die ägyptischen Pyramiden. Köln, 2. Aufl. 1985.
- [27] Dieter Arnold: Lexikon der ägyptischen Baukunst. Düsseldorf 2000.
- [28] Alberto Siliottii: Ägyptische Pyramiden. Köln 2004.
- [29] I. E. S. Edwards: Die ägyptischen Pyramiden. Wiesbaden 1967.
- [30] C. W. Ceram: Der erste Amerikaner. Hamburg 1972.
- [31] Michael D. Coe (Hg.), D. Snow: Amerika vor Kolumbus. München, 5. Aufl. 1991. E. Benson.
- [32] G. Stoll/R. Vaas: Spurensuche im Indianerland. Exkursionen in die Neue Welt. Stuttgart 2001.
- [33] Brian M. Fagan: Das frühe Nordamerika. Archäologie eines Kontinents. München 1993.
- [34] www.wikipedia.org, sowie www.girift.com.
- [35] Michael D. Coe: Die Maya. Bergisch Gladbach 1977.

Bildnachweis

- Abb. 1 – entnommen aus: E. G. Squier: Reise- und Forschungserlebnisse in dem Lande der Incas, Leipzig 1883.
- Abb. 2, 3, 4, 5, 6, 10, 11, 12, 13, 14, 17: Marco Alhelm.
- Abb. 7 – Archiv der UNAR (Unidad nacional de arqueología boliviana)
- Abb. 8 – entnommen aus: Dr. Jorge Miranda-Luizaga/Heiner Craemer: Die Schrift der Anden- Kultur. Eichstätt 1994.
- Abb. 9 – entnommen aus: Charles Wiener: Peru y Bolivia, 1876.
- Abb. 15 - Sammlung Gretzer, 1900. Archiv Marco Alhelm.
- Abb. 16 – entnommen aus: Edmund Kiß: Das Sonnentor von Tihuanaku, Leipzig 1937.
- Abb. 18 – entnommen aus: Dr. Jorge Miranda-Luizaga: Das Sonnentor, München 1985.
- Abb. 19 – entnommen aus: H. Theisen: Borobudur. Kunst und Religion im alten Java. 8.-14. Jahrhundert. Zürich 1978. ■